Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 32 (1980)

Heft: 5

Artikel: Frauen hinter der Kamera

Autor: Gujer, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir organisieren Workshops: einen Videoeinführungskurs für eine Berner Frauengruppe, einen internen Beleuchtungskurs. Wie für die Frauen in der «Roten Fabrik», führten wir im Frühling und Sommer 1979 ein Workshop für Mädchen von 12–14 Jahren durch (siehe «Information 1979» der Solothurner Filmtage, S. 94–98). Dabei entstand der Film «Ich haue ab» (vgl. ZOOM-FB 4/80). Zu diesem Film existiert eine Photodokumentation in Form eines Arbeitstagebuches. Innerhalb der Solothurner Auswahlschau wird der Film in nächster Zeit in Schaffhausen, Aarau, Olten und St. Gallen gezeigt werden.
Schliesslich machen wir auch Öffentlichkeitsarbeit: Selektion/Information für das «Festival International et Annuel de Films de Femmes», Paris; Dokumentation für die Sondernummer «Dix ans de cinéma au féminin» der Zeitschrift «Cinéma d'Aujourd'hui», für die wir die Werke von französischsprachigen Schweizer Filmemacherinnen zusammenstellen; Informationen an Frauengruppen für Projektionen von Frauenfilmen.
Vielleicht sind wir auch eine Adresse. Für das 15jährige Mädchen von Schönenwerd (SO), die das «Drehbuch einer tragischen Liebesgeschichte» schrieb, für den Erzieher schwererziehbarer Mädchen (Münsingen) oder den Lehrer aus Biel der sich über unsere Erfahrungen mit der Mädchengruppe erkundigte, um ein ähnliches Projekt zu gestalten. Wir haben auch einige Videoaufträge bekommen (Theatergruppen usw.).
Nachdem wir zwei Jahre zusammengearbeitet haben, entschieden wir uns für eine flexible Struktur der Gruppe. Wir sind heute vier Frauen, drei in Ausbildung, eine ist als Übersetzerin tätig. Für die FFF arbeiten wir in unserer «Freizeit». Da die Projekte in der Regel finanziell nicht selbsttragend sind, müssen wir viel Zeit für die Geldbeschaffung einsetzen und zum Teil die Arbeiten selbst finanzieren. – Doch heute haben wir technisches Material und etwas Erfahrung. Nebst eigenen Projekten beteiligen wir uns gerne an anderen, falls sie uns interessieren.
Ich habe das Gefühl, dass all dies schon da und dort gesagt wurde. Es wiederholen zu müssen ist ein Zeichen: das Zeichen eines Mangels. Es hat noch zu wenig Frauen, die ihre Angst vor der Technik, ihre Angst, das Wort zu ergreifen, sich zu exponieren, sich zu zeigen, überwinden.
Es braucht mehr Frauenstimmen, mehr Bilder von Frauen. Mireille Eigner

Frauen hinter der Kamera

Seit 13 Jahren stehe ich «hinter der Kamera». Zuerst als Zuschauerin bei Dreharbeiten, dann als Script, Garderobiere oder Regieassistentin, später als Co-Autorin («Tag der Affen») und schliesslich als Autorin («Stilleben»), wobei es zur Bezeichnung «Autor» immer einer Differenzierung bedürfte.
Während meines «Werdegangs» als Filmemacherin wurden die Wörter «Frauenfilm» und «Frauenoptik» erfunden und zu einem Begriff gestempelt. Es gibt jetzt nicht mehr nur Filmfestivals, sondern Frauenfilmfestivals, es gibt nicht mehr nur Filmbücher, sondern Frauenfilmbücher; eine Filmzeitschrift macht eine Nummer zum Thema «Frauenfilme» und schliesslich wird der Film «Stilleben» vom Deutschschweizer Fernsehen auch noch innerhalb einer Sendereihe «Frauen hinter der Kamera» gesendet. – Das stört mich!
Bis heute hatte ich noch nirgends und von niemandem, auch nicht von den Fernsehredaktoren der Abteilung Dramatik beim Fernsehen DRS (Redaktorinnen gibt es dort nicht), den Eindruck, als Kuriosum behandelt zu werden, weil ich – als Frau – am Filmemachen interessiert bin.
Natürlich wurde ich 1967 «übersehen», natürlich wurde nach der Vorführung von «Tag der Affen» fast nur mit Uli Meier diskutiert, und natürlich wurde ich eigentlich erst nach «Stilleben» als Filmemacherin angesprochen. Nur: Wo ist da der Unterschied zu einem Filmemacher, der vielleicht ebenfalls als Techniker begonnen hat

Es ist nicht entscheidend, ob der/die Filmende ein Mann oder eine Frau ist. In einem Film sollte man die Haltung sehen und spüren, die der/die Filmende zum Thema einnimmt. (Elisabeth Gujers «Stilleben»).

und jetzt selbst als Autor zeichnet? (Ein einziger Unterschied vielleicht: Ein Mann wird wahrscheinlich nicht gefragt, ob er das Drehbuch selbst geschrieben habe, ob er den Film ganz allein gemacht habe oder weshalb nur er im Vorspann zeichne; wobei es vielleicht interessant und merkwürdig ist, dass ich solches nur von Frauen gefragt wurde.)
Die Kriterien einer «Frauenoptik» haben sicher zum Teil ihre Berechtigung, ich sehe nur nicht ein, weshalb man diese besonders hervorheben soll. Ich finde es überflüssig, sie zu betonen. Diese «Frauenoptik» spielt in einem von einer Frau gemachten Film von selbst mit und ist letzten Endes sekundär, da ich meine, dass man (m)einen *Film,* (m)eine *Arbeit* kritisieren soll, dass man in einem Film die *Haltung* sehen und spüren soll, die der Filmer gegenüber seiner Thematik einnimmt, und nicht, ob dieser Filmer nun ein Mann oder eine Frau ist.
Nach «Stilleben» wurde ich in Interviews für Familien- und Frauenzeitschriften immer zuerst nach den Produktionsbedingungen gefragt. Zum Erstaunen der Journalisten beziehungsweise Journalistinnen konnte ich antworten, dass ich keinen grösseren Schwierigkeiten begegnete als alle meine Kollegen (Ich habe eigene Vergleichsmöglichkeiten durch «Tag der Affen» als sogenannten Film und «Stilleben» als sogenannten Frauenfilm). Zum Teil war es sogar einfacher für mich: Für Drehbewilligungen in Fabriken oder Einkaufszentren musste ich ja immer mit Männern verhandeln. Dabei konnte ich gewisse Vorteile, die eine Frau hat, bewusst einsetzen und ausnützen.
Was uns Frauen fehlt und wofür ich eintrete, ist vor allem eine bessere Vertretung in den wichtigen Gremien, die Herstellungsbeiträge an Filme verteilen, so beim EDI und in der Abteilung Dramatik beim Fernsehen DRS. Am Rande könnte auch erwähnt werden, dass fast all meine etwa 160 Gesuche um einen Herstellungsbeitrag für «Stilleben» an private Stiftungen und Institutionen von Männern begutachtet und beantwortet wurden. Dabei geht es nicht um «Männer-» oder «Frauenfilme», sondern lediglich um eine gerechtere Vertretung von Interessengruppen in den staatlichen Institutionen.

Elisabeth Gujer

Macht Feminismus blind?

«Liebe macht blind», sagen die Aussenstehenden, und der (die) Liebende meint: «Ich seh etwas, das ihr nicht seht.»
Die Fähigkeit, mehr und differenzierter zu sehen, als es im «Männerfilm» mit seinen